

Abstract

Emotional labor ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit von JournalistInnen, jedoch noch nicht lange im Fokus der Forschung. Im Rahmen von acht qualitativen Interviews wurden daher Politik- und WirtschaftsjournalistInnen deutscher Medien zu ihrem Umgang mit Emotionen im Arbeitsalltag befragt. Die Dimensionen Regulation, Nutzen und Rollenselbstverständnis von emotional labor aus der Akteursperspektive stehen im Fokus der Untersuchung. Es wurde evaluiert, wie JournalistInnen Emotionen in der Berichterstattung nutzen, wie sie emotionale Ereignisse während und infolge des Schreibprozesses verarbeiten und wie sie selbst ihre Rolle hinsichtlich emotional labor beschreiben.

Im Ergebnis zeigt sich, dass emotional labor zwar ein fester Bestandteil des Arbeitsalltags ist, jedoch von den JournalistInnen selbst kaum bewusst wahrgenommen wird. Vielmehr wird der Umgang mit Emotionen bzw. das Verdrängen selbiger als natürlicher Bestandteil wahrgenommen, um dem Bild des/der objektiven JournalistIn gerecht zu werden. Obgleich sie das Ideal des weitgehend emotionsfreien Journalismus anstreben, wird zugleich das Zugeständnis gemacht, dass vor allem im Onlinejournalismus Schlagzeilen und Teaser immer emotionaler werden, um den Kampf um die Aufmerksamkeit des Lesers zu gewinnen. Emotionen werden damit als journalistisches Tool genutzt, um Aufmerksamkeit zu erregen, jedoch nicht, um den Leser in seinen eigenen Emotionen zu beeinflussen. Letzteres resultiert vor allem aus dem Rollenselbstverständnis der JournalistInnen, für die Objektivität sowohl aus eigenem Antrieb als auch, um Erwartungen anderer zu erfüllen, eine große Rolle spielt. Obwohl der emotional labor im Arbeitsalltag ein großer Stellenwert zukommt, wird sie in der Ausbildung der JournalistInnen und auch im Redaktionsalltag bislang kaum bewusst in den Blick genommen.